

Für Ihr neuestes Buch „Am blauen Fluss“ sind Sie fast 3000 Kilometer an der Donau entlanggeradelt. Wie bereiten Sie sich auf so eine Reise vor?

Meinen Körper habe ich nicht dafür trainiert, zudem bin relativ langsam an der Donau entlanggefahren, jeden Tag maximal 80 Kilometer, um genügend Zeit zu haben mich rechts und links des Radweges umzusehen. Generell lese ich viel über mein Reiseziel und seine Bevölkerung, sammle Bücher und Zeitungsausschnitte. Ich halte mich an Goethes Spruch: Was man nicht weiß, sieht man auch nicht. Schon auf Exkursionen während meines Biologie-Studiums übte ich das Überleben mit Entbehrungen. Oder ich ging mit schwerem Gepäck die Treppe rauf und runter. Als Jugendliche legte ich mich im Winter auf den Balkon, um zu gucken, ob ich in der Antarktis überleben könnte. Also – ich würde mich schon als zäh beschreiben. Andere sind vielleicht schneller als ich, aber ich habe Durchhaltevermögen.

Sie sind schon viel durch die Welt gereist. Welches Gepäck nehmen Sie mit?

So wenig wie möglich (lacht). Ich will mich nicht bepackt wie ein Sherpa fühlen. Die Donaureise war meine erste Tour mit dem Fahrrad. Da konnte ich mehr mitnehmen. Wichtig sind ein Heft für meine Notizen, mehrere Kugelschreiber, eine Taschenlampe und eine Wasserflasche. Am meisten spare ich am Essen, wenn ich zu Fuß unterwegs bin, denn ein zu schwerer Rucksack macht keine Freude. Bin ich in der Wildnis unterwegs, nehme ich konzentrierte Nahrung mit, etwa Nüsse oder gerne auch Schokolade.

Reisen Sie immer allein?

Ja. Ursprünglich war das nicht so geplant. Ich wollte eigentlich immer mit einem Expeditionsteam unterwegs sein. Aber ich war zu ungeduldig, es hat mir zu lange gedauert bis ich einen Auftrag für eine Forschungsreise bekam. Aus meinem Freundeskreis hatte auch niemand genug Zeit, mit auf Reisen zu gehen. Es klingt paradox, aber allein fühle ich mich sicherer. Ich verhalte mich dann automatisch vorsichtiger. Meine Sinne sind wacher. Außerdem komme ich so besser an die Natur heran und ins Gespräch mit Menschen.

Ihre Bücher leben von detaillierten und farbenfrohen Beschreibungen der Natur. Nehmen Sie diese durch Ihr Biologie-Studium anders wahr als Normalsterbliche?

Das kann ich nur schwer beantworten. Durch mein Studium kenne ich wahrscheinlich mehr Pflanzen und Tiere. Dann schreibe ich nicht: „Oh, das ist aber eine schöne Blume“, sondern benenne sie dann auch. Seit meiner Kindheit habe ich ein Gefühl für die Natur. Meine Sinne öffnen sich, wenn ich nach draußen gehe. Und dadurch, dass ich allein reise, werde ich auch nicht abgelenkt.

Über die Donau schreiben Sie, sie sei sonderbar, mit mehreren Ursprüngen und einer umgekehrten Längenzählung von der Mündung bis zur Quelle. Haben Sie den Fluss deswegen ausgesucht?

Das wusste ich vorher alles gar nicht. Flüsse faszinieren mich seit meiner Kindheit. Ich wollte schon damals immer den Nil oder den Amazonas erkunden. Eines meiner Bücher habe ich der Isar gewidmet, die in der Nähe meines bayerischen Wohnorts liegt. Sie mündet in die Donau. Für mich macht den Reiz der Donau aus, dass es ein europäischer Fluss ist, der von Westen

nach Osten fließt. Er verbindet verschiedene Völker, die in der Geschichte gegeneinander gekämpft haben.

Sie sind also ein Fluss-Mensch?

Das würde ich nicht sagen. Ich mag Flüsse, weil sie ähnlich dem menschlichen Leben einen Beginn und ein Ende haben. Als Kind wollte ich immer aufs Meer. Mein Traumberuf war damals Pirat. Aber an sich ruft der gesamte Planet Neugier in mir hervor. Ich gehe sehr gerne über die Erde, bin ein Teil von ihr. Ich will nicht nur die Wüste, sondern den Urwald und das Gebirge erleben. Ich bin ein Erd-Mensch.

Sie sind in der DDR aufgewachsen. 1974 misslang Ihnen als 25-Jährige die Flucht über die Ostsee. Was war geschehen?

Ich hatte immer versucht, mich mit der DDR abzufinden. Auch damit, dass ich nicht in die Welt hinaus kann. Dafür wollte ich wenigstens ins sozialistische Ausland, in die Mongolei und nach Kuba. Doch da ich Verwandte in Westdeutschland hatte, wurde mir das verwehrt. Ich war darüber verzweifelt, da ich ja schon seit meiner Kindheit eine Sehnsucht nach Ferne hatte und unbedingt meinen Beruf damit verbinden wollte. Also blieb mir nichts anderes übrig, als mit einem Freund auf einem Schlauchboot loszurudern. Dass ich damit mein Leben riskieren würde, hatte ich nicht gedacht.

Sie waren zu zweit auf der Ostsee, hatten Angst entdeckt zu werden und zerstörten Ihr Schlauchboot. Wie ging es weiter?

Eigentlich hätten wir umkehren müssen. Das Ufer war nicht weit entfernt. Doch ich hatte dieses starke, irrationale Empfinden, dass alle Brücken abgebrochen sind. Es hat so viel Kraft gekostet, mich von meiner Familie zu trennen. Es war klar, dass wir die rund 50 Kilometer nach Dänemark bei Strömung und Wellengang schwimmend nicht schaffen. Aber es war eine emotionale Entscheidung, dass es nicht zurückgeht. Nach zwei Tagen und zwei Nächten konnten wir uns auf eine Boje retten. Da entdeckte uns eine polnische Yacht und verriet uns an die NVA. Wir waren schon in internationalen Hoheitsgewässern, aber ein DDR-Kriegsschiff brachte uns zurück.

Sie waren anschließend zwei Jahre in Haft. Hat Sie das zurückgeworfen?

Davor hatte ich immer geglaubt, es liege an mir, dass ich aus der DDR raus will. Dass ich egoistisch bin und meine Heimat verrate. Aber im Gefängnis habe ich viele Ungerechtigkeiten und seelische Grausamkeiten erlebt und konnte hinter die Kulissen blicken. Das hat mir viel Kraft gegeben und mich darin bestärkt, dass ich doch die richtige Entscheidung getroffen habe. Ich habe in der Haft einen Ausreiseantrag gestellt und wollte mich nicht umerziehen lassen. Ich habe die Arbeit verweigert und bin in Hungerstreik getreten, war immer aufmüppig. Ich bin dann schließlich vom Westen freigekauft worden.

Mit dem Umzug in den Westen konnten Sie endlich Ihrem Fernweh nachgehen. Sie haben rund 20 Bücher geschrieben. Welche Reise steht als nächstes an?

In meiner Kindheit habe ich gerne etwas über die Forschungsreisen von Entdeckern gelesen. Dann habe ich immer gesagt: Ich will von Feuerland bis Kamtschatka reisen. Darum will ich

demnächst auf diese russische Halbinsel erkunden. Da gibt es noch richtige Wildnis. Aber erst einmal muss ich Russisch lernen. Das hatte ich zwar in der Schule, habe es aber wieder vergessen.

Sie sind demnächst auf Lesetour im Nordosten. Fahren Sie gerne zurück an die Ostsee?

Ich war seit meinem Fluchtversuch nie wieder an der Ostsee. Das liegt aber vor allem daran, dass ich beruflich so viel reise und daher kaum privat unterwegs bin. Ich denke, ich habe gemischte Gefühle. Ein bisschen Wehmut ist dabei, weil ich an meine Studentenzeit zurückdenke. Ich habe in Greifswald studiert. Das war eine schöne, beglückende Zeit.